



You have downloaded a document from
RE-BUŚ
repository of the University of Silesia in Katowice

Title: Zum Artikelgebrauch in nominalen Prädikativen des Deutschen

Author: Justyna Dolińska

Citation style: Dolińska Justyna. (2018). Zum Artikelgebrauch in nominalen Prädikativen des Deutschen. W : E. Żebrowska, M. Olpińska-Szkiełko, M. Latkowska (Hrsg.), "Blick(e) über die Grenze. Transkulturelle und transdisziplinäre Ansätze in der germanistischen Forschung und Lehre" (S. 18-28). Warszawa : SGP VPG



Uznanie autorstwa - Użycie niekomercyjne - Bez utworów zależnych Polska - Licencja ta zezwala na rozpowszechnianie, przedstawianie i wykonywanie utworu jedynie w celach niekomercyjnych oraz pod warunkiem zachowania go w oryginalnej postaci (nie tworzenia utworów zależnych).



UNIwersYTET ŚLĄSKI
W KATOWICACH



Biblioteka
Uniwersytetu Śląskiego



Ministerstwo Nauki
i Szkolnictwa Wyższego

Justyna Dolińska
Uniwersytet Śląski

Zum Artikelgebrauch in nominalen Prädikativen des Deutschen³

Substantive sind Prädikate im logischen Sinne, welche ohne weiteres referieren können. Sie sind referierende Entitäten im Sinne von Referenzobjekten (Denotaten). Dem Ausdruck *Apfel* im Satz *Der Apfel ist rot* entspricht ein Gegenstand in der Welt, in der wir leben. Im Deutschen kommt unter bestimmten Bedingungen ein Artikel hinzu. In seiner Referenzfähigkeit unterscheidet sich das Substantiv insbesondere vom Verb. Die Wortart 'Substantiv' existiert zu diesem Zweck.

Substantive können zur Prädikation verwendet werden, d.h. man kann mit ihnen ähnlich wie mit Verben prädizieren. Als Voraussetzung muss die Kopula eingesetzt werden. Die Einsetzung einer Kopula führt nach LEHMANN (1992: 165) zur „Verbalisierung eines Prädikatsnomens“. Im Deutschen steht das substantivische Prädikatsnomen, abgesehen vom prädikativen Genitiv, im unmarkierten Kasus Nominativ. Das hängt mit der starken Grammatikalisierung der Kopula zusammen:

- (1)
Er ist / wird / bleibt Lehrer.
Er wird zum Lehrer.

Das Prädikat LEHRER (x) in (1) hat ein Argument, eine Leerstelle. Das einzige Argument des Prädikats steht für das, worauf das Prädikat *Lehrer* zutrifft. Das ist im prädikativen Gebrauch des Substantivs das Subjekt des Satzes. Das Subjekt gilt als Eigenschaftsträger.

Der Begriff der *Eigenschaft* wird in der traditionellen Grammatik in einem sehr weiten Sinne verstanden. LEHMANN (1992) grenzt den Begriff ein. Er ordnet die Hauptwortarten Substantiv, Adjektiv und Verb auf einer Skala der Zeitstabilität an. LEHMANN (1992: 156) schreibt:

Dinge, Eigenschaften und Vorgänge unterscheiden sich in unserer Perzeption und Vorstellung wesentlich dadurch, dass sie unterschiedlich konstant gegenüber dem Verlauf der Zeit bleiben. Typische Gegenstände wie Äpfel und Mädchen bleiben über verhältnismäßig lange Zeit gleich. Typische Eigenschaften wie Röte oder Wärme

³ Ich möchte mich für Anregungen und Hinweise herzlich bedanken bei Prof. Hardarik Blühdorn, IDS-Mannheim, die Wesentliches zum Artikel beigetragen haben.

bleiben über einige Zeit konstant, werden aber als vergänglich, veränderlich begriffen. Vorgänge und Ereignisse dagegen wie Laufen oder Fallen sind völlig zeitgebunden und bestehen manchmal nur einen Moment. Menschliche Konzepte können also auf einer Skala der Zeitstabilität angeordnet werden, mit den Gegenstandsbegriffen ein einem Pol, den Ereignisbegriffen am anderen und den Eigenschaftsbegriffen dazwischen.

Mit der Zeitstabilität korrelieren semantische Relationen wie *Referenz* und *Prädikation*. Die Referenz setzt das bestehende Redeuniversum voraus und beruft sich darauf, während die Prädikation verändert es. Die primäre Funktion der Referenz haben Gegenstandsbegriffe. Sie bestimmen das Wesen der Referenten, indem sie sich auf maximal zeitstabile Züge des Referenten beziehen. Die primäre Funktion der Prädikation gilt für Ereignisbegriffe, die am wenigsten zeitstabil sind. Dadurch schreiben sie den bestehenden Referenten Prädikate, die sie bisher nicht hatten. Begriffe aller Zeitstabilitätsgrade können als *Attribution* fungieren. Allerdings verfügen über sie als primäre Eigenschaft Begriffe mittlerer Zeitstabilität, die Eigenschaftsbegriffe, die nicht auf eine der primären Funktionen Referenz oder Prädikation festgelegt sind. LEHMANN (1992: 157) charakterisiert die Attribution so:

Die Attribution bildet komplexe Begriffe, die dann ihrerseits zur Referenz oder zur Prädikation verwendet werden können. Sie ist also der Referenz und Prädikation untergeordnet und steht insoweit zwischen ihnen.

LEHMANN (1992: 161) unterscheidet zwischen Klassenzugehörigkeit, Eigenschaft, Zustand, Vorgang und Ereignis. Den statischen Sachverhalten entsprechen Klassenzugehörigkeit, Eigenschaft und Zustand, den dynamischen Vorgang und Ereignis. Die ersteren werden durch Substantive und Adjektive, die letzteren durch Verben kodiert.

Die Klassenzugehörigkeit betrifft das Wesen eines Gegenstandes. Da Klassen laut LEHMANN (1992: 169) aus Gegenständen bestehen, werden sie hauptsächlich durch Substantive ausgedrückt. Einige Adjektive, insbesondere die Nationalitätsadjektive wie *deutsch*, *spanisch* denotieren auch Klassenzugehörigkeit. Die Zugehörigkeit eines Referenten zu einer Klasse wird durch eine Prädikation auf nominaler Basis ausgedrückt; strukturell sind im Deutschen jedoch alle Prädikate verbal.

Eine Eigenschaft ist weniger zeitstabil als die Klassenzugehörigkeit eines Gegenstandes. Sie betrifft sein Wesen nicht und kann sich ohne Nachteil für seine Klassenzugehörigkeit ändern (vgl. LEHMANN 1992: 165). Eigenschaftswörter sind im Deutschen vor allem Adjektive. Über die Möglichkeit, Eigenschaften auszudrücken, verfügen auch Substantive, z.B. deadjektivische Substantive wie *Schönheit*, *Weichheit*.

Verglichen mit Eigenschaften weisen *Zustände* größere Dynamizität auf. Zustände, wie Eigenschaften, sind nicht substantiell, sie treten an Gegenständen auf. Im Vergleich zu Eigenschaften gelten sie nur zeitweilig, sind vorübergehend, kontingent. Das Deutsche repräsentiert Zustände durch Zustandsverben (z.B.:

hungern, frieren, stehen, sein) und Adjektive (z.B.: *gesund, krank, wach, sauber*) (vgl. LEHMANN 1992: 170 f.).

Aus der Wesentlichkeit der Begriffe folgt, dass Eigenschaften wesentlicher als Zustände sind, Klassenzugehörigkeit wesentlicher als eine Eigenschaft (LEHMANN 1992: 171). Sei eine Situation zeitlos, sei die Zeit von keiner Relevanz, handle es sich um eine Klassenzugehörigkeit, bestehe die Situation unbefristet, handle es sich um eine Eigenschaft, sei sie zeitlich befristet, dann liege ein Zustand vor.

Typische Substantive repräsentieren Begriffe minimaler, typische Adjektive mittlerer, und typische Verben maximaler Zeitstabilität. Substantive kodieren in erster Linie Klassenzugehörigkeit, dann aber auch Eigenschaft. Adjektive bezeichnen nicht nur Eigenschaften, sondern auch Zustände und einige Klassenzugehörigkeit. Syntaktisch verhalten sich Prädikatsnomina – Substantive und Adjektive – gleich: beide kommen in der prädikativen Funktion in Verbindung mit der Kopula. Das Adjektiv hat außerdem mit dem Substantiv alle Flexionskategorien gemeinsam (vgl. LEHMANN 1992: 170):

(2)

a. *Er ist **Katholik**.*

b. *Er ist **katholisch**.*

Für die Zwecke der folgenden Erwägungen betrachte ich nur Sätze mit einem Personennamen als Subjekt und einem singularischen Prädikatsnomen. Solche Sätze haben die Funktion, das Subjekt in eine Kategorie einzuordnen, für die das Prädikatsnomen steht. Das Subjekt bezeichnet ein Element der vom Prädikatsnomen bezeichneten Menge. Es ergibt sich:

(3)

*Karl ist **Lehrer / Christ / Bürgermeister / Franzose**.*

*Karl ist **ein fleißiger Lehrer / ein guter Christ / ein bekannter Bürgermeister / ein katholischer Franzose**.*

*Karl ist **ein Lügner / ein Aufschneider / ein Schauspieler / ein Christ**.*

*Karl ist **ein notorischer Lügner / ein unverbesserlicher Aufschneider / ein bekannter Schauspieler**.*

Subjekt und Prädikatsnomen bezeichnen in (3) Individuen. Die Prädikatsnomina weisen unterschiedliche Artikeldistribution auf: sie können artikellos vorkommen oder mit einem indefiniten Artikel eingeleitet werden. Vor dem Hintergrund oben angeführten Tatsachen möchte ich fragen, ob zwischen dem Konzept der abnehmenden Zeitstabilität und der Artikeldistribution Zusammenhänge bestehen.

Dabei ist zu beachten, dass die Opposition zwischen Artikelhaltigkeit und Artikellosigkeit nur in den Sätzen mit dem menschlichen Subjekt besteht. Bei einem Bezug auf nicht-menschliche Subjekte kommen (von eng umgrenzten Sonderfällen abgesehen) nur artikelhaltige Prädikatsnomina in Frage (vgl. dazu mehr WITWICKA-IWANOWSKA 2012; DOLIŃSKA 2013):

(4)

*Mein Hund ist *Terrier*

Mein Hund ist ein Terrier.

In der einschlägigen Literatur versucht man die Artikelwahlregeln unterschiedlich zu klären. Nach BRINKMANN (1962: 56) steht das Substantiv ohne Artikel, wenn es eine Lebensrolle, die ein Mensch hat oder erhält, bezeichnet (z.B.: *Der Bürgermeister ist Vater geworden, er wird Lehrer, er ist Hausbesitzer*). Artikellose Prädikatsnomina weisen einem Menschen seinen Platz an und damit geben Auskunft über das Verhalten, das auf Grund dieser Stellung von ihm erwartet werden darf. Menschen werden einer Gruppe zugewiesen, die durch gemeinsame Gewohnheiten und Verhaltensweisen verbunden ist. Es kann sich dabei um ein Amt handeln (*Bürgermeister*), einen Stand (*Priester*), einen Beruf (*Lehrer*), eine Weltanschauung (*Protestant, Sozialist*), eine andere Verhaltensgruppe (*Hausbesitzer, Autofahrer, Nichtraucher*) oder um eine Stellung, die durch das Verhältnis zu anderen Menschen bestimmt ist (*Vorsitzender des Vereins*). Das Substantiv dieser Gruppe kann um ein Adjektiv „erläuternd“ oder ein Substantiv im Genitiv ergänzt werden, das besagt, worauf sich die Rolle bezieht. Der Artikel fehlt auch dann (*ordentlicher Professor, städtischer Beamter, Bürgermeister der Stadt, Vorsitzender des Turnvereins, Besitzer vieler Häuser*) (vgl. BRINKMANN 1962: 59).

Charakterisiert das Prädikatsnomen den Menschen selbst, und nicht das Verhalten gemäß den Gewohnheiten und Verpflichtungen einer Gruppe, tritt laut BRINKMANN (1962: 59) zum Substantiv der klassifizierende und qualifizierende Artikel *ein*. Meist wird die Wertung durch ein Adjektiv ausdrücklich ausgesprochen (z.B.: *Er ist ein Schauspieler, Er ist ein zuverlässiger Beamter*). Wenn über einen Menschen geurteilt wird wie *Er ist ein Schauspieler* oder *Er ist ein Bauer* so wird damit nicht sein Beruf angegeben, sondern vielmehr gesagt, dass er sich wie ein Schauspieler oder ein Bauer verhält, ohne dem Beruf nach wirklich Schauspieler, Bauer zu sein. „Der Mensch taucht nicht in einer Gruppe unter, das Verhalten in der Gruppe dient vielmehr dazu, sein persönliches Verhalten zu charakterisieren“ (BRINKMANN 1962: 59f.). Diesbezüglich sei bei den Substantiven, die urteilen (*Er ist ein Schwindler, ein Verschwender*) und bei Substantiven, die bestimmen, was ein Mensch von Natur, dem Geschlecht oder dem Alter nach (*Er ist noch ein Kind*) der Indefinitartikel obligatorisch.

Die Beobachtung der Datenlage ist seit Brinkmann weitgehend unstrittig. Nach GALLMANN (2016: 333) bezeichnen artikellose Prädikatsnomina „die Zugehörigkeit zu einer sozial etablierten und anerkannten Gruppe (Nationalität, Herkunft, Beruf, Funktion, Weltanschauung, Religion, gesellschaftlicher Status usw.)“. ENGEL (1996: 528) spricht von Berufen und „anderen allgemein eingeführten sozialen Klassen“. Der Nullartikel weist auf „eine fest etablierte Oberklasse“ hin. Der Gebrauch des indefiniten Artikels bei Berufsbezeichnungen usw. führt nach ENGEL (1996: 528) zu Unkorrektheit, da der Artikel individualisierend wirke. Der Satz wie *Frau Schuster*

ist eine Lehrerin wirke ironisierend. Bei betontem Artikel bringt der Artikel ein besonderes Lob zum Ausdruck.

Der Artikelgebrauch ist bei Berufsbezeichnungen usw. dann möglich, wenn das Nomen attribuiert wird (vgl. ENGEL 1996: 529):

(5)

Frau Schuster ist eine Lehrerin, die ihre eigene Schulzeit noch nicht vergessen hat.

Frau Schuster ist die Lehrerin, von der ich dir neulich erzählt habe.

HEIDOLPH ET AL. (1981: 252) schreiben: „Die Tatsache, daß es neben *ist Gärtner / ist Witwe* stets heißt *ist ein geduldiger Gärtner / ist eine junge Witwe* usw. wäre damit zu erklären, daß attributive Adjektive die Existenz einer Substantivgruppe voraussetzen“.

Nach ENGEL (1996: 528) bekommt das Prädikatsnomen im Regelfall den indefiniten Artikel, im Plural entsprechend den Nullartikel. Der indefinite Artikel weist darauf hin, dass das Element oder die Untermenge durch beliebige Auswahl aus der Obermenge zustande gekommen ist. ENGEL (1996: 529) stellt eine folgende Regel der Verwendung des indefiniten Artikels auf: ist die Oberklasse „weniger allgemein eingeführt oder akzeptiert“, wird der indefinite Artikel gesetzt. Demnach ist der Satz *Er ist Aufschneider* mit dem artikellosen Prädikatsnomens nicht korrekt gebildet, da die Klasse der „Aufschneider“ nicht als allgemein eingeführt und akzeptiert gilt.

Nach EISENBERG (2006: 463) steht das artikellose Prädikatsnomen für die vom Umfang her objektiv festgelegte Klasse, während der indefinite Artikel den Umfang der Klasse nicht festlegt.

ERBEN (1988: 309) erkennt die Prädikatsnomina mit dem indefiniten Artikel in metaphorischer Verwendung (z.B.: *Peter ist ein Wiesel*) als Reduktionen von den Sätzen wie *Peter ist so flink wie ein Wiesel* oder *Peter ist wie ein Wiesel*. Im letzten Satz wird das Adjektiv *flink* erspart, da die Vergleichsgröße *Wiesel* als ausreichend angesehen werden kann. Zuletzt kann die Vergleichspartikel *wie* getilgt werden, so dass der Satz auf das Prädikatsnomen reduziert wird. Zwischen dem Personennamen *Peter* und dem Tiernamen *Wiesel* besteht die semantische Inkongruenz. Das Substantiv *Wiesel* kann hier nicht wörtlich verstanden werden, sondern als Metapher: es bedeutet *flink, gewandt*. Das Merkmal der Schnelligkeit ist das tertium comparationis, das Peter und ein Wiesel gemeinsam haben. Peter gleicht einem Wiesel, beide können beinahe gleichgesetzt werden.

Im weiteren Teil des Artikels will ich die Beispiele aus dem Korpus heranziehen. Dabei berufe ich mich auf das Kriterium der Zeitstabilität von Lehmann (1992).

Die artikellosen Prädikatsnomens entsprechen den Gegenstandsbegriffen, die für eine Klassenzugehörigkeit stehen:

(6)

*Aber Perra ist **Franzose**, kommt aus der kleinen Stadt Marignane im Süden Frankreichs.* (BRZ07/MAI.09237 Braunschweiger Zeitung, 19.05.2007; Freundschaft über die Landesgrenze)

*Francis ist **Katholik**, Gordon ist protestantisch. In die Kirche geht keiner von ihnen.* (N94/DEZ.47257 Salzburger Nachrichten, 24.12.1994; ROLAND ITTEN Nordirlands Jugend und der Friede Mit dem Krieg)

Dabei bestehen regionale Unterschiede im Artikelgebrauch:

(7)

*Ignaz Kiechle ist **ein Schwabe**, kein Bayer.* (Z84/MAI.00134 Die Zeit, 11.05.1984, S. 4; Ein Bauernminister aus dem Bilderbuch)

Die Intension des Begriffs Lehrer, Christ, Bürgermeister liegt objektiv fest. Der Umfang der Klasse ist festgelegt: sie steht für die Menge der Merkmale, welche allen Elementen seiner Extension gemeinsam sind und welche die Klasse inhaltlich charakterisieren. Die Intension des Begriffs „Christ“ z.B. ist: „Jemand, der sich als Getaufte zur christlichen Religion bekennt; Angehöriger des Christentums.“ Die Extension des Begriffs Lehrer, Christ, Bürgermeister ist die Menge der Elemente, auf die er zutrifft.

Die Substantive der Klassenzugehörigkeit können um Attribute erweitert werden. Was leistet das adjektivische Attribut und welchen Beitrag liefert es zur Bedeutung des Prädikatsnomens? Zum einen ist das adjektivische Attribut ein integraler Bestandteil der entsprechenden Zugehörigkeitsbezeichnung und ist mit ihm lexikalisch verbunden. Das Substantiv kommt ohne Artikel vor:

(8)

*Einen Nachfolger hat er nicht – der Sohn ist **technischer Zeichner**, die Tochter hat im Verkauf gelernt.* (M04/JUN.39902 Mannheimer Morgen, 15.06.2004; "Komplizierte Arbeiten mochte ich am liebsten")

*Seit August 1982 ist er **ordentlicher Professor**.* (N96/DEZ.53147 Salzburger Nachrichten, 20.12.1996)

Stehen zwei attributive Adjektive vor dem Substantiv, handelt es sich um eine unterordnende Verbindung. Das Adjektiv, das direkt auf das Subjekt bezogen ist, steht an zweiter Stelle. Das Adjektiv, das dem gesamten Komplex aus Adjektiv und Substantiv untergeordnet ist, steht an erster Stelle:

(9)

*Klein ist **gelernter technischer Zeichner** und hat Maschinenbau studiert. Später hat er beruflich einen kaufmännischen Weg eingeschlagen.* (BRZ08/JUL.05913 Braunschweiger Zeitung, 11.07.2008; Schon in der Schulzeit immer ein Stück näher gekommen)

Hammerschmidt ist emeritierter ordentlicher Professor der Universität Hamburg. (N91/OKT.17250 Salzburger Nachrichten, 24.10.1991; Altkatholiken: Weihe der ersten Diakonin)

Eine solche Verbindung von Attributen lässt keine *und*-Lesart:

(10)

* *Klein ist gelernter und technischer Zeichner und hat Maschinenbau studiert.*

* *Hammerschmidt ist emeritierter und ordentlicher Professor der Universität Hamburg.*

Zum anderen erscheint das Substantiv der Zugehörigkeitsbezeichnung mit einem Attribut, das mit dem Substantiv feste Begriffsverbindung nicht eingeht. Solche Substantive können unbeschränkt durch adjektivische Attribute erweitert werden und werden mit dem indefiniten Artikel versehen. Es liegen nebenordnende und unterordnende attributive Verbindungen vor:

(11)

Gielgud ist ein Schauspieler von erstaunlicher Vielfalt. Außer den Klassikern ist er in den verschiedensten Theaterstücken aufgetreten. (N99/APR.14912 Salzburger Nachrichten, 14.04.1999, Ressort: Kultur; Sieben Jahrzehnte auf der Bühne)

Roeland Wiesnekker ist ein facettenreicher Schauspieler. Wie reich sein Repertoire ist, zeigt er im Film der Fürsorger, der auf einer wahren Geschichte beruht. (A09/DEZ.04401 St. Galler Tagblatt, 15.12.2009, S. 7; Der Verführer)

Guy Krnetas kurzes Stück verspricht intensives Schauspielertheater und ist grossartig besetzt. Ueli Jäggi ist ein Schauspieler, der im Gedächtnis bleibt. (A11/FEB.03045 St. Galler Tagblatt, 09.02.2011, S. 46; Woher gutes Theater nehmen?)

Der eine ist ein sauertöpfischer, erfolgloser Schriftsteller mit Scheidungstrauma und beinahe neurotischem Hang zu edlen Rebentropfen. (BRZ07/JUN.06969 Braunschweiger Zeitung, 09.06.2007; Dreimal Wein: Mondovino, Sidewaysoder Ein gutes Jahr)

Walser ist ein bedeutender deutscher Schriftsteller und Mitglied des PEN. (L98/OKT.14772 Berliner Morgenpost, 25.10.1998, S. 29, Ressort: FEUILLETON; Bloß kein Pathos)

Die Substantive in (11) stehen für die Klasse der Schauspieler und Schriftsteller. Mit dem Attribut werden sie näher bestimmt, da das Attribut eine Eigenschaft impliziert. Die Eigenschaften können sich ändern, die Klassenzugehörigkeit bleibt zeitstabil, wobei Attribute die Substantive extensional einschränken. So bilden z.B. die facettenreichen Schauspieler eine Teilmenge der Schauspieler (vgl. aber (6)-(9)).

Die Eigenschaften kommen in (11) als attributive Adjektive vor, d.h. als Attribution. Sie können auch als eine Prädikation erscheinen. Die Attribution der Eigenschaft erfordert die Indefinitheit des Substantivs:

(12)

Dieter Wellershoff ist ein vielseitiger Schriftsteller, einflussreich, vielfach ausgezeichnet und geehrt. (BRZ08/SEP.16432 Braunschweiger Zeitung, 30.09.2008; Kunst auf kleinem Raum)

Anders verhalten sich artikelhaltige Prädikativa ohne Attribut. Wird das Substantiv der Zugehörigkeit mit einem indefiniten Artikel versehen, steht es nicht mehr für Klassenzugehörigkeit, sondern für Charaktereigenschaften. Das Prädikatsnomen steht für eine Klasse der Schauspieler, Christen, Lehrer, Aufschneider, Angeber, deren Umfang nicht festgelegt ist. Die Intension des Begriffs wird durch die Zuordnung des Eigenschaftsträgers konventionell mit bestimmt. Die Kategorie kann durch beliebig viele Eigenschaften definiert sein. Das Prädikatsnomen steht für eine offene Menge von Eigenschaften, die man ganz unterschiedlich bewerten und erweitern kann. Die Intension des Begriffs „Christ“ z.B. ist die: „Jemand, der Verhaltensweisen zeigt, die von der christlichen Ethik gefordert werden (z.B. Bedürftigen zu helfen)“ oder „Jemand, der bestimmte Aussagen für wahr hält und/oder sich zu ihnen bekennt“. Als Christ kann eine Person noch ganz anderer Eigenschaften, die nur in einem ganz bestimmten Kontext mit der Kategorie 'Christ' verknüpft werden, bezeichnet werden. Substantive in (13) drücken eine Bewertung aus. Der Indefinitartikel *ein* hat die Funktion, kenntlich zu machen, dass das Prädikatsnomen seinem Bezugswort eine Eigenschaft durch beliebige Auswahl aus der Menge von Eigenschaften zuschreibt: Der indefinite Artikel wirkt in dieser Verwendung individualisierend. Es liegt hier eine Art von Quantifikation durch Individuation eines Exemplars vor.

(13)

Ein Jahr lang hat Jasmina Reza Sarkozy in seiner Wahlkampagne um das Präsidentenamt begleitet. „Ich habe ihn gefragt, ob ich ein Porträt über ihn schreiben dürfe, und er hat sofort zugestimmt ohne wissen zu wollen, was ich schreiben würde“ sagt sie. Sie beschreibt Zusammenkünfte mit den Großen dieser Welt, Sarkozys große Abneigung gegen Journalisten und ihre Eindrücke über ihn. Rezas Fazit über den Präsidenten: „Er ist ein Schauspieler und wollte Frankreich verführen“. (HAZ07/AUG.01685 Hannoversche Allgemeine, 25.08.2007, S. 6; Rezas Sarkozy-Buch in Frankreich erschienen)

Auch Bundesrat Moritz Leuenberger ist ein Schriftsteller. Jedenfalls hält er seine Reden nicht nur mündlich, sondern lässt die Texte für die Nachwelt binden. Was er sich beim Titel der letzten Sammlung, „Die Rose und der Stein“, gedacht hat, bleibt der Leserin, die sich nicht unbedingt nach esoterischer Literatur umsieht, ein Geheimnis. (NZZS04/MAI.00218 NZZ am Sonntag, 09.05.2004, S. 19; Nichtbeachtung)

„Er ist **ein Schwabe!** Er ist sparsam, ohne geizig zu sein. Er orientiert sich an einem effizienten Einsatz der Mittel.“ (RHZ99/OKT.10180 Rhein-Zeitung, 13.10.1999; Wir ergänzen uns)

Die Meinungen über „Zabibah“ sind unter deutschsprachigen Experten einhellig. „Sentimentaler Schmalz“ sei das, sagt Peter Ripken, Direktor der Gesellschaft zur Förderung der Literatur aus Afrika, Asien und Lateinamerika. Ripken ist **ein Papst für Literatur aus Ländern der Dritten Welt.** (NZZ04/MAR.00332 NZZ am Sonntag, 14.03.2004, S. 7; Zabibah und)

Für das nächste Frühjahr hat sich der 56-jährige Amerikaner erneut in Mannheim angesagt. In einer „Summer-School“ will Heckman dann mit Doktoranden über Probleme der Arbeitsmarktpolitik diskutieren. „Wir freuen uns schon jetzt, denn Heckmann ist **ein Papst auf diesem Gebiet,**“ sagt Franz. (00/OKT.63131 Mannheimer Morgen, 13.10.2000; Was der Nobelpreisträger James Heckman mit Mannheim zu tun hat)

Solche Substantive können mit den Attributen erweitert werden. Einigen Fällen in (14) liegt attributive Unterordnung von Adverb bei der Substantivierung von verbalen Wortgruppen zugrunde (*schneidet famos auf, gibt groß an, gibt authentisch an, gibt total an, lügt notorisch*):

(14)

*Cristo Melingo zieht in dieser Rolle eine Lachnummer nach der anderen ab, ist **ein famoser Aufschneider** mit herzlich wienerischem Schmäh, keck, quirlig und polternd.* (U93/MAR.03937 Süddeutsche Zeitung, 16.03.1993, S. 0; Ein Nestroy mit Pep und Esprit)

*Er ist **ein großer Angeber** und zugleich **ein kleiner Glücksritter**, dem nie etwas gelingt und der Angst hat vor dem Alleinsein.* (U93/MAR.04989 Süddeutsche Zeitung, 19.03.1993, S. 0; Das Flattern der Paradiesvögel)

*Moritz stammt aus desolaten Verhältnissen, wurde bei einem Einbruch erwischt und ist **ein notorischer Lügner.*** (A10/OKT.05827 St. Galler Tagblatt, 21.10.2010, S. 37)

*Oh ja, er ist **ein totaler Angeber.*** (RHZ16/FEB.06567 Rhein-Zeitung, 06.02.2016, S. 7)

*Clinton ist **ein authentischer Angeber.*** (WWO12/OKT.00089 Weltwoche, 11.10.2012, S. 42 - 46; Hauptsache, kühler Kopf)

*Er ist **kein eigentlicher Aufschneider.** Er erfindet halt gerne Geschichten, und das ist manchmal bei der Lösung von Kriminalfällen ein Vorteil.* (M09/SEP.73453 Mannheimer Morgen, 18.09.2009, S. 30; Generationensprung bei „Soko Leipzig“)

*James ist **ein unheimliches Kind**, ihm fehlt die Gabe des Schmerzes, und jede Wunde, die man ihm zufügt, schliesst sich in Windeseile.* (A98/OKT.63368 St. Galler Tagblatt, 08.10.1998, Ressort: TT-SER (Abk.); Lesetips)

*„Stoiber ist **ein aufgeblasener Aufschneider**“ kann man da etwa lesen oder „Stoiber repräsentiert die verantwortungsloseste und schäbigste Opposition die*

es je in der Nachkriegszeit gab“. (U01/AUG.05218 Süddeutsche Zeitung, 28.08.2001, S. 36; Stieglereien)

Der junge Italoamerikaner Johnny Boy (Robert de Niro) ist ein draufgängerischer Angeber, der mit seiner Grossspurigkeit Freund und Feind gehörig auf die Nerven geht. (A16/JUL.00570 St. Galler Tagblatt, 01.07.2016, S. 17; Du bist nicht allein 3 SAT 20.15)

Er ist ein Aufschneider, einer, der das Maul weit aufreißt und seine Umgebung durch schönen Schein täuscht. (HMP06/DEZ.01348 Hamburger Morgenpost, 13.12.2006, S. 1-8-9; Der Mann, der die Strahlenspur legte)

Den Eigenschaftssubstantiven wie *Angeber*, *Aufschneider*, *Genie*, *Schönheit* usw. kommt in prädikativer Anwendung ausschließlich die Funktion als Beschreibungsbegriffe zu. Der Indefinitartikel ist obligatorisch:

(15)

* *Der junge Italoamerikaner Johnny Boy (Robert de Niro) ist Angeber.*

* *Clinton ist Angeber*

Zusammenfassend: Die Funktion des indefiniten Artikels bei Prädikatsnomen besteht zum einen darin, anzuzeigen, dass das Prädikatsnomen für eine intensional offene Kategorie steht, in die das Subjekt eingeordnet wird. Zum anderen verweist der indefinite Artikel auf die weniger zeitstabile Begriffe. Die Substantive stehen prototypisch für zeitstabile Gegenstandsbegriffe. Als Eigenschaftsbegriffe stellen sie keine typische Klasse dar. Im Deutschen sind vor allem Adjektive Eigenschaftswörter. Gelten Substantive als Eigenschaftswörter, kommen sie mit dem indefiniten Artikel vor. Das betrifft die Basissubstantive (*ein Vater*, *ein Schauspieler*) wie auch von Adjektiven abgeleitete Substantive (*eine Schönheit*, *ein Angeber*).

Korpusquellen

Institut für Deutsche Sprache (2017): Deutsches Referenzkorpus / Archiv der Korpora geschriebener Gegenwartssprache 20017-II.

Literaturverzeichnis

- BRINKMANN, H. (1962) *Die deutsche Sprache. Gestalt und Leistung*. Düsseldorf.
- DOLIŃSKA, J. (2013) Rezension von „Witwicka-Iwanowska, Magdalena (2012): *Artikelgebrauch im Deutschen. Eine Analyse aus der Perspektive des Polnischen*. Tübingen: Narr Verlag (=Studien zur Deutschen Sprache 59)“. In: Convivium. Germanistisches Jahrbuch Polen 2013, S. 430-433.
- EISENBERG, P. (2006) *Grundriss der deutschen Grammatik*. Band 2: *Der Satz*. Stuttgart und Weimar, Metzler.

- ENGEL, U. (1996) *Deutsche Grammatik*. Heidelberg, Julius Groos.
- GALLMANN, P. (2016) *Die flektierbaren Worten*. In: *Duden. Die Grammatik*. Dudenredaktion (Hrsg.). Berlin (= Der Duden in 12 Bänden, Band 4). Seiten 149-578.
- ERBEN, J. (1988) *Vergleichsurteile und Vergleichsstrukturen im Deutschen*. In: *Sprachwissenschaft 13*. Heidelberg, Carl Winter, S. 309-329.
- HEIDOLPH K.E., ET AL (1981) *Grundzüge einer deutschen Grammatik*. Berlin, Akademie-Verlag.
- LEHMANN, C. (1992) *Deutsche Prädikatsklassen in typologischer Sicht*. In: *Deutsche Syntax. Ansichten und Aussichten*. Hrsg. HOFFMANN L. Berlin/New York, de Gruyter, S. 155-185.
- WITWICKA-IWANOWSKA, M. (2012) *Artikelgebrauch im Deutschen. Eine Analyse aus der Perspektive des Polnischen*. Tübingen: Narr.